

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 1/2000



## Leitbildentwicklung im Pflegenetzwerk Sendenhorst

### 1. Sendenhorster Hospizforum

**St. Josefs-Haus Albersloh:**

Ein Jahr Zusammenarbeit mit dem St. Elisabeth-Stift



**ST. JOSEF-STIFT** SENDENHORST

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,  
sehr geehrte Damen und Herren!

2000 Jahre dauert nun schon unsere  
Zeitrechnung, die mit der Geburt Jesu  
beginnt.

110 Jahre gibt es das St. Josef-Stift, 2,5 Jahre  
das St. Elisabeth-Stift und 90 Jahre das St. Josefs-Haus in  
Albersloh. Unsere Einrichtungen haben viel für die Mit-  
menschen, Patienten, Bewohner und Mitarbeiter geleistet.  
Vom allgemeinen Belegkrankenhaus zur Fachklinik für  
Knochen-, Drüsen- und Gelenktuberkulose 1923, zur Fach-  
klinik für Orthopädie 1960, die Hinwendung zur Rheuma-  
tologie 1980 und schließlich die Arbeit für ältere Menschen  
in Sendenhorst und Albersloh 1997.

Von Anfang an ist auch in der ambulanten häuslichen  
Krankenpflege durch die Ordensfrauen viel geleistet wor-  
den. Auf dieser Linie konnte mit der Sozialstation St. Elisa-  
beth eine kompetente Zusammenarbeit im ambulanten  
Bereich gefunden werden.

In den 110 Jahren haben ehrenamtlich tätige Sendenhorster  
im Kuratorium und in den übrigen Trägerorganen wichtige  
Entscheidungen getroffen und Verantwortung übernommen  
und getragen. Mitarbeiter haben viel geleistet, Ehrenamtli-  
che haben sich eingebracht, von der Bevölkerung durften  
wir uns getragen fühlen. Allen sei an dieser Stelle herzlich  
gedankt.

Die Zeit fliegt dahin. Ist es gerechtfertigt, das neue Jahrtau-  
send anders zu beginnen als jedes neue Jahr, als jeden neu-  
en Tag? Ich möchte Sie heute ermuntern, die Zeit ein wenig  
anzuhalten und bewusster zu leben, jetzt zu leben – jeden  
neuen Tag. Die hoffentlich besinnliche Weihnachtszeit kann  
dafür ein guter Anfang sein.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein frohes und ge-  
segnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2000.

Ihr



Werner Strotmeier



## INHALT

### Im Blickpunkt

Leitbildentwicklung im Pflegenetzwerk Sendenhorst .....	S. 4
Neue Schulter-Kappen-Endoprothesen im Einsatz .....	S. 7
1. Sendenhorster Hospizforum zum Thema Sterbebegleitung .....	S. 10
Küchenschließung im St. Josefs-Haus ...	S. 13

### Einblick

Guter Geist in Albersloh .....	S. 3
Engagement für die Natur .....	S. 9
Plätze für Kurzzeitparker eingerichtet ...	S. 14
Neue Mitarbeiter in unserem Hause .....	S. 23

### Rückblick

4. Sendenhorster Advents-Symposium ..	S. 8
Ein Jahr Zusammenarbeit: St. Josefs-Haus – St. Elisabeth-Stift .....	S. 12
Notizen rund um das St. Josef-Stift .....	S. 16
Spenden für Rheumaverein .....	S. 19
Marathon für guten Zweck .....	S. 20
St. Elisabeth-Stift-Bewohner besuchen Bäckerei .....	S. 22

### Durchblick

Lohnsteuerkarten 2000 .....	S. 15
-----------------------------	-------

#### Titelbild:

Für Nachwuchs im St. Josef-Stift ist gesorgt: Regelmäßig trifft sich die "Krankenhausgang", wie sich die vier jungen Mütter scherzhaft nennen, die alle in der Verwaltung des Hauses ihre Ausbildung gemacht haben. Sie schauen gerne öfter im Krankenhaus vorbei, um miteinander zu klönen. Alle vier stolzen Mütter mit ihren Kleinen haben sich für ein Gruppenfoto versammelt: Martina Niemann und Tochter Friederike, Martina Bartmann mit Tochter Lena, Melanie Smykalla mit Sohn Tim und Andrea Reißmann mit Tochter Julia (v.l.).

## IMPRESSUM

#### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0

#### Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

#### Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

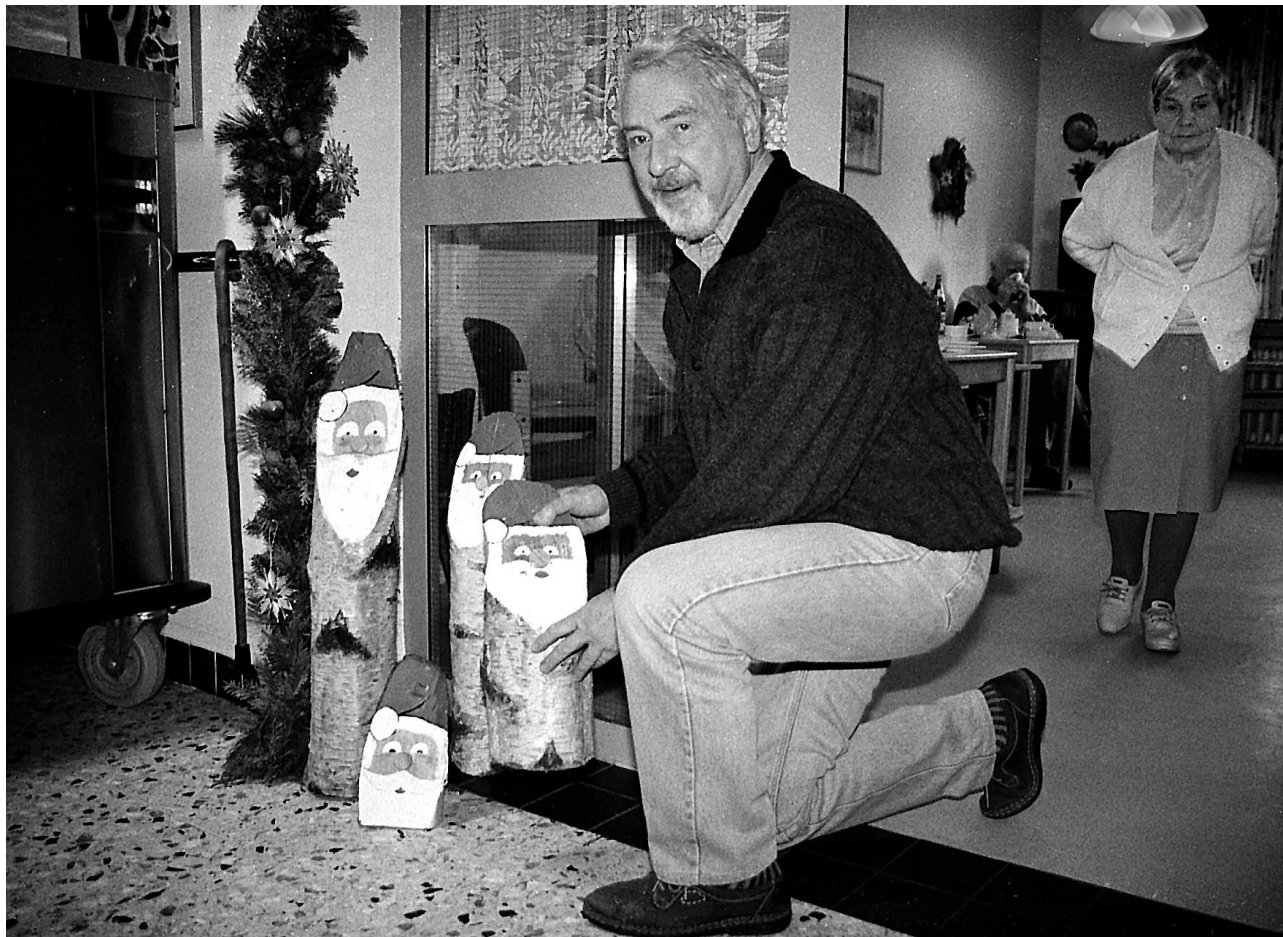
#### Auflage:

1150 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich



# “DER GUTE GEIST DES HAUSES”

GÜNTER SEYERL KÜMMERT SICH SEIT RUND ZEHN JAHREN UM DAS ST. JOSEFS-HAUS



*Günter Seyerl trifft mit dem Aufstellen der Wichtelmännchen letzte Vorbereitungen für den Abschluss der Weihnachtsdekoration.*

**F**ür viele im St. Josefs-Haus in Albersloh ist er der “gute Geist des Hauses”: Günter Seyerl. Seit knapp zehn Jahren kümmert sich der 61-Jährige um die technischen Anlagen der Einrichtung, um die vielen großen und kleinen Dinge, die regelmäßig erledigt werden müssen, stellt beispielsweise Tische für Feierlichkeiten bereit, hat immer ein offenes Ohr und ein nettes Wort für andere. Kurz, er macht seine Arbeit – die er kurz und bündig selbst als Hausmeisterjob bezeichnet – mit Leib und Seele. Doch wer Günter Seyerl näher kennengelernt hat, merkt bald, dass der Albersloher beileibe keinen “normalen” Hausmeisterposten ausübt, sondern sein

Aufgabenfeld viel umfassender sieht und bewusst mitsorgt, dass die Arbeit im Altenheim läuft und die Bewohner zufrieden sind.

Seit vielen Jahren hat Günter Seyerl mit dem Haus zu tun. Zuerst leitete er für das Architekturbüro, in dem er seinerzeit angestellt war, die Sanierung des Hauses. Nach seiner Frühpensionierung folgte dann die Tätigkeit als “Hausmeister”. Schnell entwickelte Günter Seyerl eine besondere Verbundenheit zum Haus und zu den Bewohnern. “Das St. Josefs-Haus wurde für mich ein Stück weit Lebensinhalt.” “Die große Familie” aller Mitarbeiter und Bewohner, das ist es, was der Albersloher als wesentliches Merkmal herausstellt.

Um so schwerer fällt dem 61-Jährigen der Abschied, denn am Jahresende wird er seine Tätigkeit aufgeben. “Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge”, gibt er im Gespräch zu. Auf der einen Seite freue er sich darauf, dass er mehr Zeit für sich, seine Familie, für Haus und Garten habe, auf der anderen Seite werde ihm das Altenheim bestimmt fehlen.

Die hilfsbereite Art von Günter Seyerl wird wiederum vielen fehlen, auch wenn er sagt: “Ich bin ja nicht aus der Welt, wenn etwas ansteht, dann kann man mich gerne rufen.”

# DREI EINRICHTUNGEN UND EIN GEMEINSAMES LEITBILD

DAS ST. ELISABETH-STIFT, DAS ST. JOSEFS-HAUS UND DIE CARITAS SOZIALSTATION WOLLEN GRUNDSÄTZE DER ZUSAMMENARBEIT VEREINBAREN

**S**eit fast einem Jahr arbeiten das St. Elisabeth-Stift, das St. Josefs-Haus Albersloh und die Caritas Sozialstation St. Elisabeth im Betreuungsnetzwerk Sendenhorst/Albersloh eng zusammen. „Jede Einrichtung hat ihre eigene Identität, mit ihren eigenen Kommunikationsstrukturen, einer eigenen Unternehmenskultur und geprägten Umgangsformen untereinander. Aber es ist zu überlegen, ob man auch eine gemeinsame Identität erarbeiten und Grundsätze der Zusammenarbeit vereinbaren kann“, leitete Geschäftsführer Werner Strotmeier



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Elisabeth-Stiftes und des St. Josef-Hauses hörten interessiert den Ausführungen zum geplanten Leitbildprozess zu.



Prof. Dr. Wolfgang Bisler legte grundsätzliche Überlegungen zur Leitbildentwicklung dar.

die Auftaktveranstaltung für einen Leitbildprozess in den drei Einrichtungen ein. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass das entscheidende Kapital des St. Elisabeth-Stiftes, des St. Josef-Hauses und der Caritas Sozialstation St. Elisabeth nicht die Geräte, die Autos, die Ausstattung oder die Gebäude sind, sondern die Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter. Aus dieser Einsicht heraus soll ein Prozess angestoßen werden, in dem Führungskräfte und Mitarbeiter gemeinsam ein Unternehmensleitbild erstellen, um die schon jetzt gute Arbeit an den anvertrauten Menschen und den guten Umgang der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander noch weiter zu verbessern.

„Ein Leitbild bedeutet keine Gleichschaltung aller drei Einrichtungen“, betonte Reinhard Dobat, der als Organisationsentwickler bereits den Leitbildprozess des St. Josef-Stiftes begleitet hat. Vielmehr gehe es darum, bis zum Sommer 2000 Leitlinien für die praktische Arbeit zu entwickeln, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und das Bewusstsein vermitteln „wir arbeiten alle im gleichen Geiste“ und „die rechte Hand weiß, was die linke tut“. Daher sollen

und müssen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gelegenheit bekommen, an diesem Findungsprozess mitzuwirken. Gleichzeitig werden die Führungskräfte eingebunden in die Formulierung von überzeugenden Unternehmenszielen. Hinter der Entwicklung der Leitlinien und Unternehmensziele steht natürlich auch die Herausforderung, die vom Wettbewerb der entsprechenden Einrichtungen untereinander ausgeht.

Grundsätzliche Überlegungen zur Leitbildentwicklung stellte bei der Auftaktveranstaltung am 2. November Prof. Dr. Wolfgang Bisler vor, der im Studiengang für Pflegemanagement und Pflegepädagogik sowie im Studiengang für Sozialwesen an der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland, Abteilung Osnabrück, lehrt. „Leitbilder sind das Ergebnis einer Reflexion auf das Unternehmen





Organisationsentwickler Reinhard Dobat im Gespräch mit Mitarbeitern: Er will den Leitbildprozess konstruktiv begleiten.

als Arbeitsorganisation“, stellte er voran. “Die Qualität der Arbeit und der Zusammenarbeit ergibt sich nicht von selbst, sondern sie muss gewollt, gemeinsam bestimmt und dann strukturell ermöglicht werden.” Das zu lösende Problem machte Bisler mit einem Vergleich deutlich: “Die Arbeitsorganisation ist wie die Ehe: Sie wird im Himmel geschlossen, aber auf Erden gelebt.” Die Blindheit für die Probleme der eigenen Organisation müsse daher überwunden werden.

Daher gelte es, auf der einen Seite die Arbeit durch eine gute sachliche Ausstattung zu humanisieren. Aber auch die psychischen und sozialen Kosten, die durch falschen Umgangston, Reibungsverluste und falsche Konfliktbehandlung entstünden, müssten minimiert werden. “Wenn diese Probleme nicht gemeinschaftlich gelöst werden, werden sie zum Sand im Getriebe”, folgerte Bisler.

Grundvoraussetzung dafür sei die Gestaltung von Zielen und deren Umsetzung in Sinn und damit in Motivation. “In dem Maße, in dem dies gelingt, werden Mitarbeiter in das Unternehmen einbezogen”, und: “Die Zauberformel heißt Sinn. Wo Menschen Sinn verspüren, ermöglicht er Orientierung über den Tag hinaus.” Sinn ergibt sich nicht von selbst; er wird nur gefunden durch intensive Reflexion. Leitbilder können den Mitarbeitern die Richtung weisen. Sie entstehen aber in Auseinandersetzung und nicht im stillen Kämmerlein, ermutigte Prof. Bisler die Mitarbeiter, sich in den Leitbildprozess einzubringen. Voraussetzung sei die

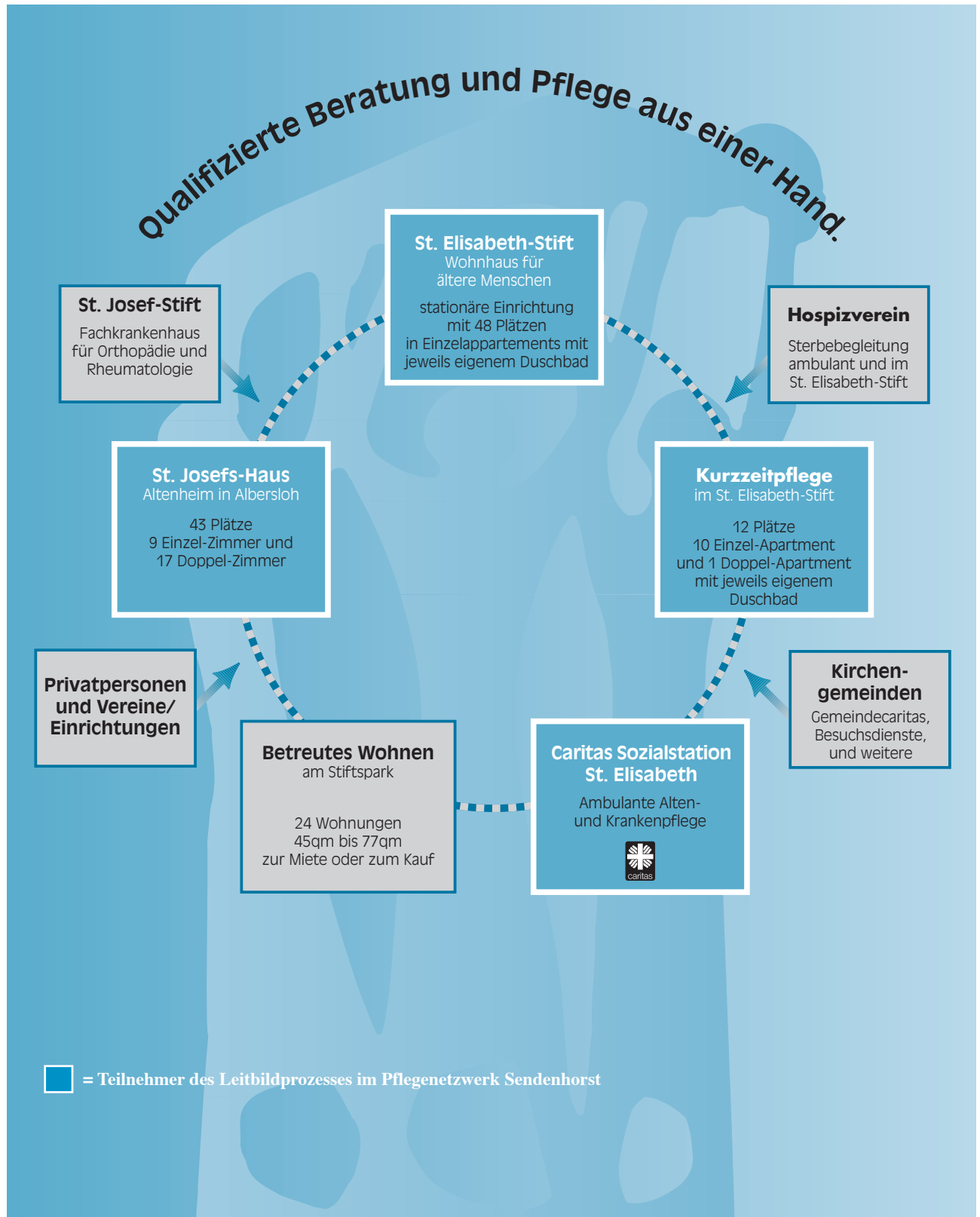
LEITBILDENTWICKLUNG IM PFLEGENETZWERK SENDENHORST	
2.11.1999	<u>Auftaktveranstaltung</u> Einrichtung einer Steuerungsgruppe (4 Mitarbeiter aus den 3 betreffenden Bereichen)
Dezember bis April 2000	<u>Arbeitsgruppe Leitbild</u> Diskussionsforum: 5 Treffen a vier Stunden Teilnehmer: 10 Mitarbeiter aus Sendenhorst und Albersloh, Geschäftsführer, Pflegedirektor, Träger- vertreter, 3 Ehrenamtliche
Januar/ März 2000	<u>Workshops</u> Treffen aller Mitarbeiter einer Einrichtung; Frage: Wie kann unsere Arbeit besser gehen? (Probleme benennen und Maßnahmen verabreden)
Januar 2000	Workshop St. Elisabeth-Stift
Februar 2000	Workshop St. Josefs-Haus
Februar 2000	Workshop Caritas Sozialstation
März 2000	Workshop des gesamten Netzwerks (Abordnungen aus allen drei Einrichtungen)
April 2000	<u>Arbeitsgruppe “Leitlinien der Kooperation”</u> (Abordnungen aus allen drei Einrichtungen)
Juni 2000	<u>Mitarbeiterversammlung</u> Übergabe der Leitlinien Frage: Wie geht es weiter?
Ausblick	<u>Jährliche Treffen</u> Frage: Was können wir besser machen?

Kommunikationsfähigkeit untereinander sowie die Möglichkeit und Bereitschaft zu verstehen und Gemeinsamkeit zu entdecken und zu entwickeln.

Daher möchte auch Reinhard Dobat nicht beraten, sondern den Leitbildprozess in seiner Funktion als Organisationsentwickler begleiten: “Die Mitarbeiter hier wissen selbst am besten, welche Arbeit sie tun.” Im Gespräch miteinander sollen

aber die Schwachpunkte der Organisation aufgespürt und verbessert werden. Wichtig sei es, dass sich Mitarbeiter aus allen Bereichen des Hauses beteiligen und dies aus der Überzeugung heraus, etwas für die gemeinsame Sache bewegen zu können.

# BETREUUNGSNETZWERK SENIOREN IN SENDENHORST UND ALBERSLOH



# SCHMERZLINDERUNG FÜR VIELE BETROFFENE

ST. JOSEF-STIFT SETZT NEUARTIGE SCHULTER-KAPPEN-ENDOPROTHESEN EIN

“Das neue Verfahren bietet die Möglichkeit, auch einem jüngeren Menschen die Schmerzbefreiung durch eine künstliche Gelenkfläche anzubieten, da ein eventuell erforderlicher späterer Austausch des Kunstgelenkes jederzeit möglich ist“, erläutert Dr. Arvid Hilker, Oberarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie im St. Josef-Stift. Der Mediziner hat sich in Hamburg in eine neue Operationsmethode einführen lassen und gehört zu den ersten Ärzten in Deutschland, die diese brandneuen Schulter-Kappen-Endoprothesen einsetzen. Bereits seit Jahren beschäftigt sich das St. Josef-Stift in Sendenhorst mit dem Schultergelenkersatz und gehört zu den wenigen Kliniken, die auf diesem Gebiet sehr erfahren sind.

Für ganz besonders geeignet hält Oberarzt Dr. Arvid Hilker die neuartige Methode bei Gelenkrheuma (chronische Polyarthritis / rheumatoide Arthritis). Bei dieser Art von Erkrankungen, so der Mediziner, weisen auch junge Patienten oft schon schwere Schulterschäden auf. Durch die neue Methode könne ihnen nunmehr eine Schmerzbefreiung und eine deutliche Verbesserung der Funktion des Schultergelenkes in Aussicht gestellt werden.

Bei rheumatischen Zerstörungen oder schwerem Verschleiß des Schultergelenkes gibt es zwar schon seit längerem die Möglichkeit eines künstlichen Gelenkersatzes. Beim herkömmlichen Verfahren wird ein künstlicher Oberarmkopf mit einem längeren Stiel in der Markhöhle des Oberarmknochens verankert: Das ist eine relativ wertvolle aber nicht gerade kno-



*Dr. Arvid Hilker gehört zu den ersten Ärzten in Deutschland, die die neuartigen Schulter-Kappen-Endoprothesen einsetzen.*

chenschonende Möglichkeit. Die Neuentwicklung setzt an einem anderen Punkt an. Es wird lediglich die zerstörte Kugeloberfläche des Schultergelenkes durch eine Metallkappe ersetzt. Das hat einen wesentlichen Vorteil: Der Knochen des Oberarmkopfes, der bei der herkömmlichen Methode weitgehend entfernt werden musste, bleibt fast ganz erhalten. Lediglich die Oberfläche muss ein wenig vorbehandelt werden, um den optimalen Sitz des Implantates zu gewährleisten. Ein wesentlich schonenderer Umgang mit dem Knochen und der Knochensubstanz ist somit möglich.

Ebenfalls weiterentwickelt wurden parallel dazu hochpräzise Operationsinstrumente. Mit der dabei erzielten Genauig-

keit ist gewährleistet, dass die Kappen-Endoprothese exakt sitzt. Das ist ausschlaggebend für die Langlebigkeit des Implantates. Zudem sorgen annähernd individuell zugeschnittene Kappen-Endoprothesen für einen perfekten Sitz. Dadurch wird die Geometrie des Knochens wieder hergestellt, so dass sich die Schulter wieder schmerzfrei bewegen lässt.



# NEUE ASPEKTE IN DER DIAGNOSTIK UND THERAPIE

ÜBER 100 MEDIZINER  
BEI 4. SENDENHORSTER  
ADVENTS-SYMPOSIUM

“**N**euere Aspekte der Diagnostik und Therapie rheumatischer Erkrankungen” hieß das Thema des vierten Sendenhorster Advents-Symposiums, das am 27. November stattfand. Veranstalter waren die Klinik für Rheumatologie, die Abteilung für Rheumaorthopädie sowie die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie. Über 100 Fachkollegen waren der Einladung nach Sendenhorst gefolgt.

“Aktuelle Fortschritte in der sonografischen Diagnostik rheumatischer Erkrankungen” war der erste Vortrag von H. Sattler überschrieben, in dem es um die Vorteile der Ultraschall-Diagnostik für die Bildgebung bei rheumatischen Er-



Über 100 Fachkollegen waren der Einladung zum vierten Sendenhorster Adventssymposium gefolgt.

krankungen ging. Insbesondere die entzündlichen Weichteilveränderungen lassen sich hiermit zuverlässig darstellen, was besonders bei Gelenkentzündungen wichtig ist.

Dr. Arvid Hilker stellte anschließend aktuelle Aspekte der computerunterstützten



Am Rande des Treffens informierte die Pharmaindustrie über ihre neuesten Produkte.

Endoprothesen-Operation vor, bevor M. Frosch über hochakute entzündliche Rheumaerkrankungen im Kindesalter sprach.

Über den jüngsten Stand beim Einsatz sogenannter Biologicals informierte anschließend der Vortrag von R. Rau, bei dem es um “Chancen und Risiken der TNF-Blockade in der Therapie der chronischen Polyarthrititis” ging. Diese TNF-Antikörper sind seit rund zwei Jahren in den Vereinigten Staaten auf dem Markt und kommen mittlerweile auch in deutschen Kliniken - unter anderem im St. Josef-Stift - in besonderen Fällen zur Anwendung. Sie sind hochwirksam. Das bedeutet, Patienten, bei denen vorher durch andere Medikationen kaum Erfolge zu erzielen waren, sind häufig innerhalb sehr kurzer Zeit beschwerdefrei. Das ideale Einsatzgebiet für die Biologicals ist die

chronische Polyarthrititis; die Substanzen stellen nach Ansicht von Professor Dr. Michael Hammer eine echte Chance für die Patienten dar. Da die Herstellung dieser Antikörper allerdings sehr teuer ist, muss von Fall zu Fall mit den Kassen verhandelt werden, ob die Kosten für einen Einsatz übernommen werden oder nicht.



# ENGAGEMENT FÜR DIE NATUR

2000 PFLANZEN, BÄUME UND STRÄUCHER GEPFLANZT/  
HECKE BILDET GELUNGENEN ABSCHLUSS



*Rund 2000 Bäume und Sträucher werden schon bald eine dichte Hecke bilden, die die Parkerweiterung an der südlichen und westlichen Grenze des Stiftes umrahmt.*

“**E**s grünt so grün” wird es bald heißen, wenn das jüngste Projekt des St. Josef-Stiftes angewachsen ist und erste Blüten und Blätter treibt: Am Rande des ungefähr neun Morgen großen Ackers süd-westlich des Hauses wurde Ende November mit rund 2000 Bäumen und Sträuchern eine neue Hecke gepflanzt, die den äußeren Rahmen für eine Erweiterung des Krankenhausparks bilden soll, an der schon seit einigen Jahren gearbeitet wird.

“Innerhalb dieser Erweiterung wurde vor zwei Jahren schon ein Wallanlage mit Staudenpflanzen angelegt”, wies Geschäftsführer Werner Strotmeier in diesem Zusammenhang auf weitere Naturschutzmaßnahmen und Anpflanzungen

hin. Darüber hinaus gibt es entlang des Geländes eine Streuobstwiese, drei Gärten, die privat für Gemüse- und Obstbau genutzt werden, und eine Wildblumenwiese. Die große Fläche in der Mitte soll im Sommer ein buntes Bild bieten und beispielsweise mit Raps, Phacelia oder Lupinen besät werden. Die Hecke, die nun auf 160 Meter an der südlichen und 170 Meter an der westlichen Grenze gesetzt wurde, besteht aus heimischen Gehölzen: Buche, Weide, Erle, Esche, Zitterpappel, Eiche, Hasel, Holunder, Weißdorn und Schlehe.

“Wir konnten dieses Projekt in Abstimmung mit unserem Nachbarn, Schulze Tergeist, umsetzen”, freute sich Werner Strotmeier über den guten Kontakt. Der

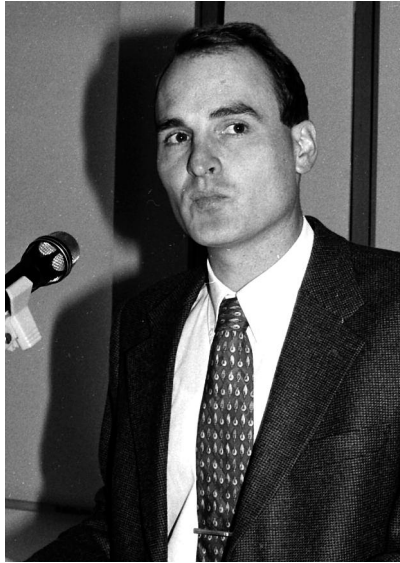
Geschäftsführer ist überzeugt, dass diese Maßnahme nicht ausschließlich das Haus betrifft, weil die Hecke auch Ortsbild prägenden Charakter haben wird. “Denn bislang schaute man vom Garrath aus direkt auf den Krankenhauskomplex. Mit der grünen Einfassung dürfte sich dort bald ein gefälligerer Anblick bieten.”

# DEM TOD DIE WÜRDE ZURÜCKGEBEN

## 1. SENDENHORSTER HOSPIZFORUM ZUM THEMA STERBEBEGLEITUNG STIESS AUF SEHR GROSSES INTERESSE

Sterben - eine Herausforderung für das Leben! So lautete der Titel des 1. Sendenhorster Hospizforums, das das Bildungswerk Münster der Konrad-Adenauer-Stiftung und die Hospizbewegung im Kreis Warendorf e.V. am 6. November im Casino des St. Josef-Stiftes veranstalteten. Auf überaus große Resonanz stieß die Tagung, bei der sich kompetente Referentinnen und Referenten unter verschiedenen Aspekten mit dem Thema Sterbebegleitung befassten.

**E**inführend gab Andrea Arndt von der Hospizbewegung im Kreis Warendorf eine Situationsanalyse. Die Auflösung der Großfamilie, die wachsende Zahl von Single-Haushalten, eine veränderte Arbeitswelt und die da-



*Dr. Marco Arndt, Leiter des Bildungswerks Münster der Konrad-Adenauer-Stiftung, eröffnete das Hospizforum.*

durch bedingte höhere Flexibilität der Menschen seien Rahmenbedingungen, unter denen das Thema Tod immer mehr tabuisiert werde. Symptomatisch hierfür sei die steigende Zahl anonymer Bestatungen und der häufig geäußerte Wunsch, von Beileidsbekundungen am Grab Abstand zu nehmen.

“Jeder Mensch hat Angst, allein und in großen Schmerzen zu sterben. Unser Anliegen ist es, Ängste zu mindern und die Lebensqualität bis zuletzt zu erhalten”, formulierte Andrea Arndt als Ziel der Hospizbewegung im Kreis Warendorf, die 1995 ihre Arbeit aufnahm. Neben einer hauptamtlichen Koordinatorenstelle und einer ABM-Kraft im Hospizbüro Ahlen verfügt die Hospizbewegung mittlerweile über 270 Mitglieder, von denen 70 aktiv in der Sterbebegleitung tätig sind

und sich regelmäßig als Arbeitsgruppen in den verschiedenen Städten und Gemeinden treffen.

Die ehrenamtlichen Helfer werden in Seminaren auf ihren Hausbetreuungsdienst vorbereitet, bei dem sie Sterbende und deren Angehörige begleiten. Dazu gehört, dass die Helfer zuhören, vorlesen, Gespräche führen oder auch ganz praktische Dinge erledigen, wie zum Beispiel Einkäufe. Darüber hinaus plant die Hospizbewegung im Kreis Warendorf, ein stationäres Hospiz mit sechs Betten in Ahlen aufzubauen.

Von den Wurzeln der Hospizbewegung im Mittelalter spannte die Landespolitikerin Otti Hüls einen Bogen zu den stationären, ambulanten und teilstationären Hospizangeboten in heutiger Zeit. “Die Hospizbewegung ist eine sanfte Revolution im Gesundheitswesen”, so Otti Hüls. Die Hospizidee betrachtet den Tod - ebenso wie die Geburt - als körperlichen, geistigen und seelischen Vorgang und gibt dem Tod damit seine Würde zurück. Das Land Nordrhein-Westfalen gebe keine investiven Mittel für die Einrichtung von Hospizen. Otti Hüls stellte aber zwei Hospizprojekte vor, die maßgeblich von der Stiftung Wohlfahrtspflege gefördert wurden. Dabei betonte sie die enorme Bedeutung der ehrenamtlichen Sterbebegleiter, die “Werte wie Herzensbildung und die Fähigkeit zum Mitgefühl” einbrächten. Damit die Arbeit der Hospizbewegung besser in die Gesundheitspolitik und der Gesellschaft integriert werde, sei noch viel Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung nötig.



*Mehr als 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich für das 1. Sendenhorster Hospizforum im Casino des St. Josef-Stiftes angemeldet.*





Am Rande der Veranstaltung bestand Gelegenheit zu vertiefenden Gesprächen und Information an Büchertischen.

Besonders ergreifend war der sehr persönlich gehaltene Vortrag von Heinrich Pera (Hospiz Halle), der sich selbst als Leib- und Seelsorger bezeichnete. „Als halber Doktor, ganzer Pfleger und Priester habe ich auf den Intensivstationen am meisten von den Patienten gelernt“, so Pera, der viele seiner Begegnungen mit Sterbenden auch in Büchern festgehalten hat.

Wichtig sei es, „den Patienten mit der ehrenamtlichen Hilfe nicht zu bedrängen, sondern sein Bedürfnis nach Stille und Abgeschlossenheit zu respektieren. Es geht darum, die Balance zwischen helfender Nähe und heilender Distanz zu halten“, betonte der Priester.

Unter die Haut gingen seine Schilderungen im Umgang auch mit jungen Todge-

weihen: „Wir müssen uns abschminken, dass *wir* Leben vermitteln. Diese Menschen *geben uns* Leben.“ Wut, Klage und Aggression müssten die Helfer ebenso aushalten, wie Abweisung. Tränen sollten sie sich erlauben und auch den Ekel und das Erschrecken über entstellende Krankheiten zulassen. Der Kontakt und die Auseinandersetzung mit dem Sterbenden müsse nicht allein über das gesprochene Wort erfolgen, sondern ebenso intensiv könne auch der Blick- oder Hautkontakt sein.

Im Sinne einer besseren Auseinandersetzung mit dem Tod sprach sich der Bestatter Hans H. Stokkelaar für eine offene Aufbahrung der Toten aus: „Ein konkretes Bild von dem Toten ist wichtig für die Trauerverarbeitung und für das Loslassen von dem Toten.“

Frühzeitig sollten sich auch jüngere Menschen bereits Gedanken um eine Patientenverfügung machen, empfahl Arnd Thomas May. Der Ethiker, der über das Thema am Zentrum für Medizinische Ethik an der Ruhr-Universität Bochum promoviert, zeigte Möglichkeiten auf, Wünsche und Werte für die eigene Behandlung festzulegen, sofern man selbst keine Willensäußerungen mehr von sich geben kann. Solche Betreuungsverfügungen können beispielsweise beim DRK Mainz zentral hinterlegt werden.

Am Rande der Veranstaltung gab es genügend Gelegenheit, sich untereinander über das Thema Sterbebegleitung auszutauschen oder sich an einem Büchertisch der Hospizbewegung mit weiter gehender Literatur einzudecken.



# NAHTLOSEN ÜBERGANG GESCHAFFT

## ST. ELISABETH-STIFT UND ST. JOSEFS-HAUS ARBEITEN SEIT EINEM JAHR ZUSAMMEN

**A**m 1. Januar arbeiten das St. Elisabeth-Stift und das St. Josefs-Haus in Albersloh seit genau einem Jahr zusammen; seit einem Jahr ist damit zugleich das St. Elisabeth-Stift neue Trägerin beider Einrichtungen. Ein Grund zurück zu blicken auf ein Jahr Gemeinsamkeit. Ganz gewiss aber auch ein Zeitpunkt, um den Blick nach vorne zu richten. Der BLICKPUNKT unterhielt sich darüber mit Geschäftsführer Werner Strotmeier und dem Leitungsteam des St. Josefs-Hauses, Annette Koenemund und Angelika Reimers.

“Wir haben einen nahtlosen Übergang geschafft”, ist Angelika Reimers noch heute ganz angetan

davon, wie problemlos die Zusammenarbeit vonstatten ging. Besonders lobt sie in diesem Zusammenhang die intensive Kommunikation und Information zwischen beiden Häusern. “Damit haben wir erreicht, dass die Arbeit und die gemeinsamen Bemühungen für den Einzelnen transparenter sind, was wiederum sehr positiv aufgenommen wurde.”

Seit dem Beginn der Zusammenarbeit, so führt Pflegedienstleiterin Angelika Reimers einen weiteren Punkt an, seien die Freiräume für die Mitarbeiter größer geworden. Konkret bedeutet das: Früher

waren im “Alltagsgeschäft” viele Tätigkeiten zu verrichten, die Zeit kosteten, aber für das eigentlich Wesentliche, die Sorge und Pflege der Bewohner, stand dadurch zu oft zu wenig Zeit zur Verfügung. In vielen Bereichen hat sich dies geändert, die Routineaufgaben wurden den Pflegekräften abgenommen, sie können sich nun intensiver um ihre Kernaufgaben kümmern. Solche Entlastungen werden etwa durch die Änderungen in der Hauswirtschaft oder die Reinigung der Wäsche greifbar. Dies sind nur zwei kleine Beispiele, so Angelika Reimers,



*Seit fast genau einem Jahr arbeiten das St. Josefs-Haus in Albersloh und das St. Elisabeth-Stift zusammen.*

die zeigen, dass die Zusammenarbeit viele Vorteile bietet.

Besonders positiv aufgenommen wurde von den Hausbewohnern, so Annette Koenemund, die Stärkung der seelsorgeischen Begleitung. Pfarrer Fritz Hesselmann ist häufig zu Besuchen im Haus, sucht das Gespräch mit den Bewohnern und feiert mit ihnen Gottesdienst. “Das hat eine wesentliche Stärkung der christlichen Anbindung bedeutet.”

“Wir haben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Häusern und eine sehr positive emotionale Entwicklung”,

ist auch Geschäftsführer Werner Strotmeier sehr angetan vom Verlauf der Kooperation. Sehr schnell sei die Normalität wieder in den Alltag eingekehrt, und nun profitieren beide Häuser von dem gemeinsamen Konzept. Es finden viele gemeinsame Veranstaltungen statt, und erste Freundschaften zwischen den Bewohnern beider Häuser sind bereits entstanden.

Für die Zukunft heißt es nach Auskunft von Geschäftsführer Werner Strotmeier, baulich neue Perspektiven zu schaffen und das Bestehende zu verbessern. Es wurde deshalb eine Arbeitsgruppe gebil-

det, die sich sowohl mit dem inhaltlichen als auch mit dem baulichen Konzept auseinandersetzt, da beides eine Einheit bilden soll.

Gute Nachrichten gab es zudem vor einiger Zeit: Der Sanierungsbedarf des Hauses ist anerkannt. Voraussichtlich im Jahr 2001 steht das Projekt im Förderprogramm des Land-

schaftsverbandes Westfalen-Lippe. Und: Unter Umständen, so Werner Strotmeier, bestehe die Möglichkeit, vielleicht sogar ein Jahr vorher beginnen zu können.

Das Ziel steht fest: Durch den Umbau und die Sanierung soll die Wohnsituation der Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig verbessert werden. Zugleich werden auch die Voraussetzungen für eine gute Pflegeleistung in breitem Umfang ausgeweitet. Im Haus sollen sich alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Besucher noch mehr wohl fühlen können als bisher.

# GEKOCHT WIRD KÜNFTIG IN SENDENHORST

**D**en Beteiligten fällt es nicht leicht, aber zum Jahresende wird die Küche in Albersloh geschlossen. Das St. Josefs-Haus wird dann von Sendenhorst aus mit den Mahlzeiten versorgt.

“Um die zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal zu nutzen, blieb uns keine andere Wahl”, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier. Denn erklärte



*Die Küche im Albersloh wird zum Jahresende geschlossen.*



*Die hohe Qualität der Speisen - hier Elisabeth Kaspers bei der Verzierung einer im Hause gebackenen Torte - soll auch auf Dauer gehalten werden.*

Ziel sei es, den Bereich der Pflege und der Betreuung der Bewohner des Altenheimes zu stärken.

Die dazu notwendige Umstrukturierung wird derzeit eingeleitet. Bereits seit Anfang Dezember hat die Küchenleiterin, Elisabeth Kaspers, ihren Resturlaub angetreten und wird anschließend nahtlos in den Erziehungsurlaub gehen. Elisabeth Steltig wird im Januar in Sendenhorst ihren Dienst aufnehmen. Gespräche darüber, welche adäquate Stelle ihr in der dortigen Küche angeboten werden kann, wurden bereits geführt. Bald wird sie von Sendenhorst aus mit dafür sorgen, dass die Speisen frisch und heiß in Albersloh eintreffen.

“Wir wollen die hohe Qualität der Mahlzeiten auf Dauer halten”, ist das Ziel, das Geschäftsführer Werner Strotmeier ge-

setzt hat. Dazu ist es wichtig, dass die Speisen optisch einwandfrei präsentiert und vor allem mit der richtigen Temperatur im St. Josefs-Haus eintreffen.

Erste Erfahrungen mit dem Transport des Essens nach Albersloh konnten bereits im Sommer gemacht werden, als das St. Josefs-Haus eine Zeit lang von Sendenhorst aus mit versorgt werden musste.





# PARKRAUM WIRD BEWIRTSCHAFTET

## PLÄTZE FÜR KURZZEITPARKER AUSGEWIESEN



*Auf dem Parkplatz westlich des Krankenhauses sind seit kurzer Zeit drei Reihen den Kurzzeitparkern vorbehalten; dort darf man den Wagen von montags bis freitags für einen Zeitraum von lediglich zwei Stunden abstellen.*

**P**arkmöglichkeiten in direkter Nähe des St. Josef-Stiftes waren bislang häufig nicht zu finden, da die Stellplätze von Dauerparkern blockiert wurden. Dies hat sich nun geändert. Um ambulanten Patienten und Besuchern des Krankenhauses eine Parklegenheit in unmittelbarer Nähe des Hauses anbieten zu können, wird seit kurzer Zeit eine Parkraumbewirtschaftung durchgeführt.

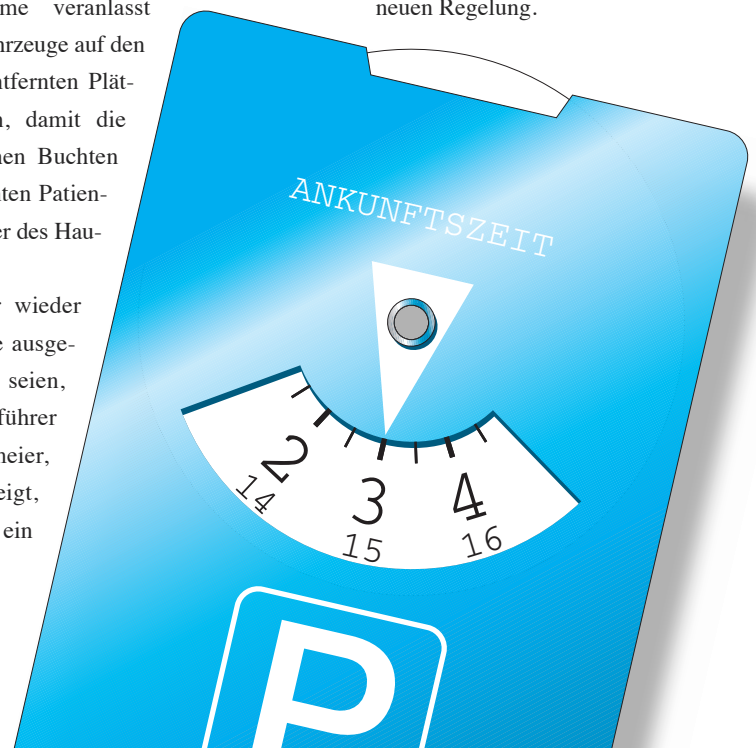
In Abstimmung mit der Stadt Sendenhorst und dem Kreis Warendorf wurde dieses Konzept umgesetzt. Schilder weisen darauf hin, dass in den ersten drei Reihen auf dem Parkplatz westlich des Stiftes das Parken montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr auf maximal zwei Stunden begrenzt ist. Zur Kennzeichnung der Parkzeit ist eine Parkscheibe zu ver-

wenden, das Abstellen des Fahrzeuges selbst bleibt kostenlos. Die Überwachung des ruhenden Verkehrs übernimmt die Stadt Sendenhorst.

Dauerparker und Mitarbeiter sollen durch diese Maßnahme veranlasst werden, ihre Fahrzeuge auf den etwas weiter entfernten Plätzen abzustellen, damit die krankenhausnahen Buchten für die ambulanten Patienten und Besucher des Hauses frei bleiben.

Obwohl immer wieder neue Parkplätze ausgewiesen worden seien, so Geschäftsführer Werner Strotmeier, habe sich gezeigt, dass Stellplätze ein

knappes Gut seien. Entsprechend seien erste Überlegungen für eine solche Parkraumbewirtschaftung bereits vor rund eineinhalb Jahren angestellt worden. Strotmeier hofft auf große Akzeptanz der neuen Regelung.





# FÜHRUNGSGESPRÄCH IN TECKLENBURG

**D**ie "Strukturreform 2000" lautete das Thema des Führungsgespräches in Tecklenburg. Am 22. und 23. Oktober trafen sich dort bereits zum zehnten Mal Führungskräfte des Hauses, um sich wichtigen und zukunftsweisenden Themen zu widmen. Dabei erläuterten Referenten die Schwierigkeiten und Probleme, die mit der geplanten Strukturreform auf die Krankenhäuser zukommen und zeigten Möglichkeiten auf, wie man mit dieser Herausforderung umgehen kann und muss.

Generalsekretär Dr. Rudolf Kösters, von der Genossenschaft der Franziskus-schwester Münster St. Mauritz, referierte über das Thema "Welche Gefahren kommen auf den stationären Bereich zu". Anschließend stellte Gabriele Prahl von der Gesellschaft für Gesundheitsökonomie in Hamburg eine mögliche Antwort

auf die Strukturreform vor, indem sie über "das Modell der regionalen Praxisnetze und die Kooperation mit dem Krankenhaus" sprach.

"Die Verpflichtung zur Qualitätssicherung" stand im Mittelpunkt des Vortrages von Dr. Christof Veit, dem Leiter der Projektgeschäftsstelle externe Qualitätssicherung in Hamburg. Direkt auf das Haus bezogen war anschließend das Referat der Mitglieder der Arbeitsgruppe EDV des St. Josef-Stiftes.

Sie erläuterten das im Aufbau befindliche EDV-unterstützte Krankenhausinformationssystem des Hauses und seine Bedeutung für die Bewältigung der neuen Herausforderungen, die sich mit der "Strukturreform 2000" ergeben.

## LOHNSTEUERKARTEN 2000

**H**aben Sie Ihre Lohnsteuerkarte 2000 schon im Personalbüro abgegeben? Wenn dies noch nicht geschehen ist, sollten Sie es möglichst umgehend nachholen. Kontrollieren Sie jedoch vorher die Eintragungen, besonders wenn Sie einen Freibetrag beanspruchen können. Auch auf den richtigen Eintrag der Kinderfreibeträge sollten Sie achten.

Liegt zur Januarabrechnung 2000 die neue Lohnsteuerkarte nicht vor, ist der Dienstgeber verpflichtet, die Lohnsteuerklasse SECHS anzuwenden, was den höchsten Lohnsteuerabzug bedeutet, so dass der Auszahlungsbetrag erheblich gemindert wird.

Die Lohnsteuerkarten 1999 können Sie ab Anfang Januar 2000 im Personalbüro abholen, um Ihre Einkommensteuererklärung zu erstellen.

# SEIT 15 JAHREN IM EINSATZ

## DANK AN DIE MITARBEITERINNEN DER KRANKENHAUSHILFE

**S**eit nunmehr 15 Jahren besteht der Helferinnenkreis der katholischen Krankenhaushilfe, der damals von der Caritas-Konferenz initiiert wurde. Am 7. Dezember fand für die 25 Helferinnen ein adventliches Kaffeetrinken im St. Josef-Stift statt, das zum Dank für das ehrenamtliche Engagement der Damen abgehalten wurde. Für die musikalische Untermalung des Nachmittags sorgte Janusz Druzdz mit seiner Tochter Marta. Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte den Krankenhaushelferinnen und der Vorsitzenden Annette Mertens für ihren vorbildlichen Einsatz und hielt neben dem Kaffeetrinken auch noch ein kleines Weihnachtsgeschenk für alle bereit.



*In gemütlicher Runde kamen die ehrenamtlichen Krankenhaushelferinnen zum Kaffeetrinken im Casino des St. Josef-Stifts zusammen.*



## JUBILÄUM

### ST. JOSEF-STIFT 1999

#### 30 Jahre

**Hildegunde Gerwin**

Pflegehelferin auf der Station A 4

#### 25 Jahre

**Maria Canisius**

Krankenpflegehelferin in der Zentralsterilisation

**Marie-Luise von Gellhorn**

Dipl. Sozialarbeiterin im Sozialdienst

**Egbert Möllers**

Orthopädiemechaniker in der Orthopädischen Werkstatt

**Anita Rudde**

Pflegehelferin auf der Kinder- und Jugendstation

#### 20 Jahre

**Ina Althoff**

Pflegehelferin auf der Kinder- und Jugendstation

**Gertrud Erber**

Pflegehelferin auf der Station Birkenhof

**Schwester Evermara**

Krankenschwester in der Plasmapherese und im Spritzenzimmer

**Dieter Jaeger**

Mitarbeiter in der Verwaltung

**Jutta Keller**

Masseurin u. Med. Bademeisterin in der Physiotherapie

**Cornelia Polednik**

Stellvertreterin der Stationsleitung auf der Kinder- und Jugendstation

**Gisela Rolf**

Krankenpflegehelferin auf der Station Birkenhof

**Ida Tippmeier**

Stationshilfe auf der Station A 1

#### 15 Jahre

**Gertrud Busch**

Krankenschwester auf der Station A 2

**Rita Gosheger**

Diätassistentin in der Hauptküche

**Maria Heuchtkötter**

Arzthelferin im Physik. Labor

**Marie-Luise Kazulke**

Krankenschwester im OP

**Antonie Maslowski**

Mitarbeiterin in der Küche

**Claudia Mührmann**

Mitarbeiterin in der Verwaltung

**Dietmar Tarara**

Krankenpflegehelfer auf der Station B 1

**Susanne Westinghage**

Krankenschwester auf der Station Birkenhof

#### 10 Jahre

**Barbara Andrearczyk**

Mitarbeiterin im OP-Bereich

**Ingrid Austermann**

Mitarbeiterin der Verwaltung

**Susanne Braam**

Krankenschwester auf der Station A 3

**Birgit Brinkrolf**

Krankengymnastin in der Physiotherapie

**Renate Düsener**

Krankengymnastin in der Physiotherapie

**Dr. Gerd Ganser**

Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie

**Elisabeth Hagemann**

Stellvertreterin des Stationsleiters  
auf der Station A 1

**Stefanie Kemper**

Krankenschwester im OP

**Helga Klemenz**

Mitarbeiterin im Nähzimmer

**Ingrid Koch-Kemper**

Krankenschwester auf der Station  
Brunnenhof

**Regine Lipinski**

Mitarbeiterin der Hauswirtschaft

**Maria Masur**

Mitarbeiterin in der Küche

**Doris Nieländer**

Stellvertreterin der Stationsleiterin  
auf der Station A 4

**Claudia Niese**

Arztsekretärin in der Rheumatologie

**Diosdado Pacla**

Mitarbeiter in der Zentralsterilisation

**Andrea Reißmann**

Mitarbeiterin in der Verwaltung

**Dr. Sigrid Riezler**

Oberärztin in der Anästhesie

**Hildegard Röper**

Krankenschwester auf der Station B 4

**Birgit Schmitz**

Arzthelferin in der Röntgenabteilung

**Christa Schmitz**

Krankenschwester auf der Station B 2

**Ludger Schmitz**

Leiter der Schreinerei

**Elke Sommerhage**

Wirtschafterin in der Hauptküche

**Walburga Stiller**

Stationshilfe auf der Station A 3

**Adelheid Thiele**

Krankenschwester in der Anästhesie

**Sylvia Tkocz**

Mitarbeiterin in der Küche

**Brigitte Wunderlich**

Mitarbeiterin der Hauswirtschaft

**Thomas Wildemann**

Elektriker im Techn. Bereich

**Angela Zurwieden**

Pflegehelferin auf der Station B 4

## ST. JOSEFS-HAUS ALBERSLOH 1999

### 20 Jahre

**Renata Rennert**

Pflegehelferin auf der Marien-Station

### 15 Jahre

**Rosa Happe**

Pflegehelferin auf der Ludgerus-Station

**Irmgard Kellner**

Pflegehelferin auf der Marien-Station

**Maria Schenk**

Pflegehelferin auf der Marien-Station

### 10 Jahre

**Gisela Fögeling**

Pflegehelferin auf der Josef-Station

**Anne Löckmann**

Bereichsleiterin der Marien-Station





## RUHESTAND

„238 Jahre Erfahrung verlassen das St. Josef-Stift“, sagte Geschäftsführer Werner Strotmeier in der kleinen Feierstunde, in der er den Jubilaren sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dankte, die 1999 in den Ruhestand gehen bzw. gegangen sind. Die Summe der Arbeitsjahre dieser „jungen“ Rentner – 238 Jahre – mache die Lücke deutlich, die nunmehr entstanden sei. In diesen Jahren hätten sich die scheidenden Mitarbeiter ungefähr 60.000 mal auf den Weg zum St. Josef-Stift gemacht, um dort ihren Mitmenschen zu dienen. Hier nun die Namen der im 4. Quartal ausscheidenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Am 30. September 1999 ist **Mathilde Saathoff** aus dem Dienstverhältnis mit der St. Elisabeth-Stift gGmbH ausgeschieden. Auf Grund langfristiger Erkrankung bezieht sie nun eine Rente. Sie war 17 Jahre im St. Josefs-Haus Albersloh als Teilzeit-Mitarbeiterin tätig. Über viele Jahre war sie als Pflegehelferin eingesetzt, bis sie aus gesundheitlichen Gründen in die Teeküche wechselte. Für ihre langjährige Mitarbeit im St. Josefs-Haus sprechen wir ihr unseren Dank aus und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Mit Ablauf des Monat Oktober 1999 ist **Marianne Neuhaus** nach langer Krankheit in den Ruhestand gegangen. Sie war neun Jahre als Pflegehelferin im St. Josefs-Haus in Albersloh tätig. Wir danken Marianne Neuhaus für die geleistete Arbeit und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft.

Zum 31. Oktober 1999 endete das Dienstverhältnis von **Renate Happe** auf Grund der Rentenbewilligung nach langer Krankheit. Sie war Teilzeit beschäftigt als Pflegehelferin im St. Josefs-Haus Albersloh. Wir danken Renate Happe für die in den vergangenen acht Jahren geleistete Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Nach 15-jähriger Zugehörigkeit zum St. Josef-Stift ist am 31. Oktober 1999 **Antonie**

**Maslowski** in den Ruhestand gegangen. Bis zur Auflösung der Stationsküchen war sie als Stationshilfe in Teilzeit tätig. Dann wechselte sie in die Zentralküche, wo sie in der Kalten Küche und an der Zentralspüle ihren Arbeitsplatz hatte. Für die langjährige Mitarbeit bedanken wir uns bei Antonie Maslowski und wünschen alles Gute für die Zukunft, damit noch lange ein guter Kontakt zum St. Josef-Stift erhalten bleibt.

**Christa Rehmet** beendete ebenfalls am 31. Oktober 1999 ihren aktiven Dienst im St. Josef-Stift und wechselte in den Ruhestand. Sie war 14 Jahre als Teilzeit-Mitarbeiterin im Haus beschäftigt. Sie begann zunächst in der Wäscherei, wechselte in den Reinigungs- und Küchendienst, war zwischenzeitlich auch an der Zentralspüle eingesetzt und zuletzt im Reinigungsdienst auf den Stationen B3 und B4 tätig. Wir danken Christa Rehmet an dieser Stelle für ihre lange Mitarbeit und wünschen für die Zukunft alles Gute. Möge noch lange ein guter Kontakt zum St. Josef-Stift bestehen bleiben.

Zum 31. Dezember 1999 geht **Ida Tippmeier** in den Ruhestand und scheidet somit aus dem Dienstverhältnis mit dem St. Josef-Stift aus. Sie war 20 Jahre in Teilzeit als Stationshilfe auf der Station A 1 beschäftigt. Hier war sie bis zu deren Auflösung in der Stationsküche tätig, später versorgte sie den hauswirtschaftlichen Bereich und war an vielen Stellen behilflich. Unser Dank gilt Ida Tippmeier für die langjährige Mitarbeit. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Hoffentlich bleibt noch lange ein guter Kontakt zum St. Josef-Stift erhalten.

Ebenfalls am 31. Dezember 1999 scheidet **Anna Tippmeier** aus dem Dienstverhältnis mit dem St. Josef-Stift aus und geht in den Ruhestand. Als Stationshilfe war sie 18 Jahre als Teilzeit-Mitarbeiterin auf der Station B4 tätig. Zunächst in der Stationsküche, nach der Umstellung der Speisversorgung auf das Tablettsystem im hauswirtschaftlichen Bereich der Station, wobei sie auch pflegehelferische Arbeiten übernahm. Mit den besten Wünschen für die Zukunft bedanken wir uns bei Anna Tippmeier für die langjährige Mitarbeit im

Hause und hoffen, dass noch lange die Verbindung zum St. Josef-Stift erhalten bleibe.

Am 31. Dezember 1999 endet auch das Dienstverhältnis von **Christa Osthöener**, denn sie geht ebenfalls in den Ruhestand. Nachdem sie bereits von 1974 bis 1977 im Hause beschäftigt war, arbeitet sie seit nunmehr 16 Jahren auf der Station B 1 in Teilzeit als Stationshilfe. Durch die Umorganisation in der Speisversorgung hat sich auch ihr Arbeitsplatz im Laufe der Zeit gewandelt und pflegehelferische Tätigkeiten flossen mit ein. Für den zukünftigen Lebensabschnitt wünschen wir Christa Osthöener alles Gute und bedanken uns recht herzlich für ihre Mitarbeit. Möge das St. Josef-Stift in guter Erinnerung bleiben und der Kontakt noch lange bestehen bleiben.

Zum Jahresende geht auch **Wolfgang Spieker** in den Ruhestand. Sein Dienstverhältnis mit dem St. Josef-Stift Sendenhorst endet nach 18 Jahren. Davon war er zwölf Jahre im Hol- und Bringendienst der Küche tätig und für die Speisentransporte im Haus verantwortlich. Mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit sorgte er für pünktliche Lieferungen, stets funktionsfähige Transportwagen und eine betriebsbereite Zentralspüle. Er war außerdem bei der Speisverteilung eingesetzt und unterstützte die Mitarbeiterinnen an der Spüle. Wir danken Wolfgang Spieker für die langjährige Mitarbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute. Möge ihm neben den künstlerischen Ambitionen, denen er sich jetzt intensiver widmen kann, auch noch Zeit für einen regen Kontakt zum St. Josef-Stift bleiben.

Ihre Mitarbeit im St. Josef-Stift beendet am 31. Dezember 1999 auch **Mechtild Kreimer**. Über 28 Jahre war sie an verschiedenen Stellen im Hause tätig, zunächst im Bereich der Sekretariate in der Orthopädie und im Schreibdienst. Ab Mitte 1995 ging sie Frau Harren in der Krankenhausbücherei zur Hand. Wir danken Mechtild Kreimer an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Mithilfe im Hause und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Möge ein guter Kontakt zum St. Josef-Stift noch lange bestehen bleiben.

## WEITERE NACHRICHTEN

Im Alter von 74 Jahren verstarb am 20. November 1999 **Heinrich Brinkschulte**. Er war von 1971 bis 1988 als Schreiner im St. Josef-Stift tätig. Heinrich Brinkschulte hat sich mit seinem ganzen Fachwissen in die Arbeit eingebracht und dadurch viel für das Haus geleistet. Gern erinnern sich Kollegen an seine Freundlichkeit und Loyalität.

Bereits am 1. April hat **Ilse Dexter** die Leitung des Labors übernommen. Zunächst war diese Übernahme befristet bis Ende August 1999. Nach dem Antrag auf Erziehungsurlaub der bisherigen Laborleiterin Alice Junglas wurde sie verlängert bis Juni 2002.

## „ZEHN MINUTEN FÜR UNS“

**Z**ehn Minuten Stille, Besinnung und Meditation im hektischen Alltag konnten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Adventszeit gönnen. Texte, Dias und Musik sind verschiedene Elemente, mit denen einzelne Mitarbeiter oder kleine Gruppen den zehnminütigen Impuls montags bis freitags um 10 Uhr in der Krankenhauskapelle gestalteten. Auf sehr unterschiedli-



che Weise gaben diese zehn Minuten Anregungen, über das eigene Leben nachzudenken. Nach der erfolgreichen Premiere im Vorjahr fand die Aktion auch in diesem Jahr wieder großen Anklang. Beim Vortreffen (Bild) erklärten sich spontan zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit, die kurzen besinnlichen Impulse inhaltlich vorzubereiten und mitzugestalten.

# TURNIER DES FC RHADE BRACHTE 20.000 MARK

## SPENDE FÜR RHEUMAKRANKE KINDER



Vertreter des FC Rhade überreichen der Vorsitzenden des Vereins zur Förderung rheumatisch erkrankter Kinder, Claudia Fishedick, eine Spende über die stolze Summe von 20.000 Mark.

**D**ie stolze Summe von sage und schreibe 20.000 Mark konnte die Vorsitzende des Vereins zur Förderung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien, Claudia Fishedick, jüngst von Vertretern des FC Rhade entgegen nehmen. Im Rahmen eines Benefiz-Fußballturniers in Rhade hatten sich im August nicht nur 37 Jungen- und Mädchenmannschaften kräftig ins Zeug gelegt: Freiwillige Helfer aus den Reihen der Rhader Jugendabteilung sowie Eltern verkauften Kaffee und Kuchen. Gegrilltes, Pommes und Salate fanden ebenso reißenden Absatz.

Der große Aufwand und die vielen Mühen haben sich gelohnt, und schließlich wurde der fünfstellige Erlös aus dem Fest mit Spenden von Privatpersonen und von Firmen auf

den runden Betrag von 20.000 Mark aufgestockt.

Zusammen mit einigen Eltern des Vereins nahm Claudia Fishedick den Scheck entgegen. Über persönliche Kontakte sei man auf die Idee zu dem Fest zu Gunsten der rheumakranken Kinder und Jugendlichen gekommen, erzählte Fishedick. „Einen Teil des Geldes werden wir für unseren Kalender zum zehnjährigen Bestehen des Vereins im nächsten Jahr verwenden. Außerdem steht der Aus- und Umbau des Kellers unter der Schulstation an. Hier können wir einen Treffpunkt für Jugendliche und junge Erwachsene anbieten.“ Von anderen Spenden wurden bereits Spielgeräte, Aktivitäten und Ferienfahrten für Kinder mitfinanziert. Wie sinnvoll die Gelder des Vereins im St. Josef-Stift angelegt werden, davon konnten sich alle auf einem Rundgang durch die Stationen überzeugen.

# SOWEIT DIE FÜSSE TRAGEN

SENDENHORSTER LIEFEN MARATHON FÜR EINEN GUTEN ZWECK/  
1000 MARK ERLÖS FÜR ELTERNVEREIN

**F**ür Ludger Pauli und Jürgen Busskamp aus dem St. Josef-Stift sowie Marie-Theres Meyer, Peter Burguillos, Ulrich Arning und Richard Klaws vom Lauftreff Sendenhorst haben sich die Mühen gelohnt, nicht nur in sportlicher Hinsicht. Alle fünf Langstreckenläufer beteiligten sich am Köln-Marathon und liefen gleich doppelt für den guten Zweck. Denn zum einen machten sie auf eigens angefertigten T-Shirts mit der Aufschrift "Gelenkig - Kinderrheumatologie im St. Josef-Stift" auf das Haus und seine medizinischen Bemühungen für rheumakranke Kinder aufmerksam. Zum anderen war im Vor-



Feierstunde im Spielzimmer der Schulstation: Der Erlös aus dem Tipp-Spiel anlässlich des Köln-Marathons, immerhin 1000 Mark, wurde an den Elternverein zur Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien überreicht.



Kurz vor dem Start stellten sich die sechs sportlichen Sendenhorster vor dem eigens von Kindern aus dem Stift gemalten Transparent zum Gruppenfoto auf.

feld des Marathons ein Tipp-Spiel zu Gunsten des Rheumaver eins initiiert worden, bei dem gefragt wurde: "Wie lange benötigt die Mannschaft aus sieben Läufern zusammen für die Marathonstrecke". Für zwei Mark Einsatz konnte jeder seinen Tipp abgeben. Ein bißchen Hilfestellung wurde auch gegeben, denn als Eckdaten wurden von fünf der sieben Läufer

die ungefähren Laufzeiten angegeben. Angesichts der tollen Resonanz auf diese Aktion entsprechend motiviert, gingen die Sendenhorster in Köln an den Start, auch wenn Günter Grothues aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnte. Rund 15000 Läufer und etwa 3000 Skater beteiligten sie sich am Köln-Marathon. "Es war ein wunderbares Erlebnis", ist Ludger Pauli, einer der Initiatoren, noch immer ganz angetan von den 42,195 Kilometern. Schweißtreibend und anstrengend sei es zwar gewesen, aber auch unbeschreiblich schön.

Immer wieder wurden Ludger Pauli und seine Mitstreiter auf ihre T-Shirts angesprochen. "Können denn Kinder überhaupt Rheuma bekommen?" oder "Wo liegen Sendenhorst und die Klinik eigentlich?" waren vielfach gestellte Fragen, auf die die Läufer natürlich bereitwillig - soweit es der Atem noch zuließ - Antwort gaben. Kräftig rührten sie so in Köln die Werbetrommel für die gute Sache und das St. Josef-Stift.

Am Ende kamen alle sechs Läufer mit guten Zeiten ins Ziel. Besonders erfreulich: Auch zwei Neulinge in der Gruppe standen ihren ersten Marathon durch - nicht zuletzt dank der guten Unterstützung einer kleinen Schar eigens mitgereister Schlachtenbummler, die immer wieder für entsprechende Motivation sorgten. Nach der Rückkehr nach Sendenhorst wurde dann der Bleistift gespitzt und die Laufzeiten addiert. In einer kleinen Feierstunde auf der Schulstation, bei der einige Läufer, die Gewinner des Tipp-Spiels, Vertreter des Elternvereins und andere Interessenten anwesend waren, wurden die Preise überreicht.

Ein Candle-Light-Dinner im Wert von 150 Mark gewann Gabi Drees-Winkels. Den zweiten Platz belegte Hartmut Ix, er bekam eine Uhr des Elternvereins überreicht, ebenso wie Monika Häntsch, die den dritten Platz belegte. Über eine neue, hochwertige Kaffeekanne durften sich die beiden Nächstplatzierten, Waltraud Möllers und Maria Holtkamp, freuen.



# VORWEIHNACHTLICHE STIMMUNG GEZAUBERT

BASAR DES ELTERNVEREINS / SPENDE DER SPARKASSE

**G**leich doppelten Grund zur Freude hatte am 21. November der "Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien". Zum einen weil sein Adventsbasar wieder ein voller Erfolg war und sich regen Besucherzuzpruchs erfreute. Zum anderen weil sich der Verein über eine zusätzliche Finanzspritze freuen konnte, denn Sparkassendirektor Olaf Kilimann übergab eine Spende in Höhe von 3000 Mark an die Vorsitzende des Vereins, Claudia Fischedick.

"Wir wollen mit unserer Spende nicht nur die Arbeit des Vereins anerkennen, sondern auch einen Beitrag leisten, dass der Verein auch in Zukunft seinen vielschichtigen Aufgaben wie Aufklärung und Schulungen von Eltern und Kindern nachkommen kann", erläuterte Sparkassendirektor Olaf Kilimann, der zusammen mit dem Pressereferenten der Bank, Heiner Hagemann, den Scheck übergab. Es kam fast schon weihnachtliche Stimmung bei der Veranstaltung auf, denn neben dem Basar, der im Foyer des St. Josef-Stifts stattfand, war vor dem Haupteingang des Krankenhauses ein Holzhäuschen von der Stadt Sendenhorst aufgebaut worden, in dem Bratäpfel, Glühwein und Kinderpunsch angeboten wurden. Auf dem Basar selbst konnten bereits erste Weihnachtseinkäufe getätigt werden. Das Angebot reichte von Gestecken, Kerzen, Plätzchen, Fensterbildern und Weihnachtsschmuck über Kissen, Decken und Marmelade bis hin zu Mobiles und Stofftaschen. Nebenbei war natürlich für das leibliche Wohl, ganz nach jedermanns Geschmack, gesorgt. Gut verkauft wurde auch in diesem Jahr wieder der Kalender des Elternvereins.

Am Nachmittag kamen alle Fußballfans auf ihre Kosten, denn Marco van Hoog-

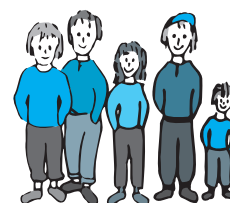


Marco van Hoogdalem schrieb Autogramme und ließ die Herzen der Fußball-Fans höher schlagen.



Olaf Kilimann (2.v.l.) und Heiner Hagemann (r.) übergaben die Sparkassen-Spende an Claudia Fischedick und Uwe Rother.

dalem, Spieler beim FC Schalke 04, gab eine Autogramm-Stunde und wirkte so als zusätzlicher Besuchermagnet. Viele Kinder und Erwachsene ließen es sich nicht nehmen, den Star einmal hautnah zu erleben und eine Unterschrift zu bekommen.



# WENN VERLOCKENDE DÜFTE AUS DER BACKSTUBE ZIEHEN

BESUCH IN DER BÄCKEREI / ERINNERUNGEN AN DIE KINDHEIT

**W**eihnachtszeit - Plätzchenzeit: Leckere Düfte ziehen durch die Küchen und Wohnstuben der Häuser. Das Aroma von Mandeln, Zimt und Lebkuchengewürz liegt in der Luft. Kinder stechen Plätzchen aus und verzieren sie liebevoll mit Zuckerguss, Nüssen und Puderzucker. Kindheitserinnerungen, die 15 Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes in der Adventszeit noch einmal lebendig werden lassen wollten. Gemeinsam mit den Sozialpädagogen Markus Giesbers und Heinz Alke und dem Zivildienstleistenden Oliver Schubert besuchten sie in der ersten Dezemberwoche die Bäckerei des St. Josef-Stiftes.

Bäckermeister Hans-Günter Sudhoff und Franz-Josef Bültmann erklärten ihren Gästen, wie in der Backstube Brote, Kuchen, Torten und täglich 600 Brötchen entstehen. Auch Spekulatius werden in der Bäckerei des Stiftes hergestellt, allerdings nicht mehr mit einer hölzernen Spekulatiusform, über der der überstehende Teig mit einem Draht abgezogen wird. Statt dessen benutzen die Bäcker eine Spekulatiusmaschine mit einer Rolle, in die die Formen eingestanz sind. Von Hand seien solch große Mengen nicht herstellbar, versicherten die Bäcker, die für die Besucher eigens Käsegebäck zum Naschen vorbereitet hatten und frische Mandelplätzchen in den Ofen schoben.

Während das Gebäck mit verlockenden Düften im Ofen garte, schauten sich die Gäste die Teigknetmaschine und die Brötchenformmaschine an, die es seinerzeit noch nicht gegeben hat. Viele Bewohnerinnen und Bewohner erinnerten sich noch an die Weihnachtsbäckerei zu



15 Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes besuchten die Bäckerei des St. Josef-Stiftes, in der während der Vorweihnachtszeit besonders viel zu tun ist.

Hause, wenn Spritzgebäck, Nussecken, Stollen und Printen gebacken wurden - mit viel Handarbeit und viel Liebe.

Mit Liebe zum Beruf gehen auch die Bäcker im St. Josef-Stift an ihre Arbeit. So lobten die Senioren ausnahmslos die leckeren Buttercremetorten, die für die Bewohnerinnen und Bewohner zu runden Geburtstagen gebacken werden. Die aufwendige Verzierung mit Marzipan und Zuckerperlen fand viel Anerkennung. Und auch für den Bienenstich schwärmten die Besucher. Bäckermeister Sudhoff versicherte, dass nach Weihnachten wieder Bienenstich gebacken wird.

Den täglichen Kuchen im St. Elisabeth-Stift wissen die Bewohner sehr wohl zu schätzen. In früheren Zeiten, erinnerten sich die Gäste, war das ein Luxus, denn Kuchen gab es nur sonntags; unter der Woche aß man nachmittags Marmeladenbrot.

Eine Frage brannte den Senioren noch förmlich auf der Zunge: Wer backt denn

bei der Bäckerfamilie Sudhoff eigentlich den Kuchen? Bäckermeister Sudhoff winkt ab: Zu Hause kocht er gerne, aber das Backen überlässt er nach Dienstschluss lieber seiner Frau.

Mit einem selbst gemachten Holunderlikör bedankten sich die Senioren bei den auskunftsfreudigen Bäckern. Gertrud Spicher überreichte den edlen Tropfen im Namen der Besuchergruppe und gab noch ein Schmankerl zum Besten: Bäcker Sudhoff sei ihr schon lange bekannt gewesen. Wenn er um 2 Uhr in der Früh seine Arbeit beginnt und am Mittag dann nach Hause geht, kommt er jeweils an ihrem Fenster vorbei. Sie habe sich immer darüber gewundert, warum er so früh Feierabend hat. Nun weiß sie es und ging mit ihren Mitbewohnern und einer süßen Wegzehrung aus der Bäckerei wieder ins St. Elisabeth-Stift.





**ST. JOSEF-STIFT** SENDENHORST